

# Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Expeditio: große Ritterstraße Nr. 28.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Heraultträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

N. 40.

Sonnabend den 12. März.

1881.

## Arondissements- und Listenscrutinium.

Wie kein menschliches Werk so ist auch kein Wahlsystem vollkommen. Auch gegen das beste läßt sich eine Menge von Gründen anführen, und auch für das mindeste gute werden sich einige Thatfachen anführen lassen. Seit Jahren schon zeigt sich in Frankreich eine Bewegung, welche das dortige Kammerwahlsystem abändern will. Zehn wählen kleine, abgeschlossene Communalbezirke (Arondissements), die je unter einem Unterpräfecten stehen, je einen Deputirten. Dies Arondissements-Scrutinium soll nun zu Gunsten des Listenscrutiniums abgeschafft werden. Mehrere Arondissements bilden ein unter einem Präfecten stehendes Departement. In Zukunft soll nun — wenn der Plan durchgeht — jedes Departement nur einen Wahlkreis bilden, welcher gemeinsam so viele Abgeordnete wählt, wie jetzt die einzelnen Arondissements zusammen. Jede größere Partei würde dann eine Liste der sämtlichen Candidaten ihrer Partei aufstellen, und die Liste, welche auf sich die Mehrzahl der Stimmen vereinigt, würde siegen. Gegen das bisherige System wird vor Allem eingewandt, daß dasselbe lokale Größen ohne besonderes politisches Verdienst in die Kammer entsendet, die, um sich das Interesse ihrer Wähler zu erhalten, ihre Hauptthätigkeit auf die Förderung heimischer Localinteressen und nicht auf die der Gesamtheit richten. Gegen das vorgeschlagene neue System wird eingewandt, daß dasselbe die politische Selbstständigkeit der kleinen communalen Kreise vollständig erlöschende und die Wahlen von den Pariser Drahtziehern der einzelnen Parteien abhängig mache.

Der Kampf um das Wahlsystem ist besonders in den Vordergrund getreten, weil Gambetta und seine Organe mit Eifer für das Listenscrutinium eintreten. Seine Gegner von rechts und links fürchten, daß er damit eine Art von Plebiszit veranlassen will. Er will — meint man — seinen Namen an die Spitze der republikanischen Arien der meisten Departements setzen, und durch seine Popularität nicht allein seine Parteigenossen mit durchbringen helfen, sondern auch mit dem Resultate in der Hand sich als den Erwählten der Mehrheit der Nation proclamiren lassen und dadurch an die Spitze der Gewalt bringen. Schon um dieser Befürchtung willen sind alle seine politischen Gegner auch Feinde des Listenscrutiniums, weiter auch deshalb, weil die meisten Royalisten durch ihren lokalen Einfluß gewählt sind. Aber auch in den Reihen der Republikaner hat das neue System viele Gegner, einmal weil auch hier viele lokalen Einflüsse ihre Macht verhandeln, dann auch, weil man Gambetta's ehrsüchtige Pläne nicht billigt. Die Commission, welche den Vorschlag prüfen soll, ist darum in ihrer Mehrheit aus Gegnern des Listenscrutiniums zusammengesetzt. Wie sich das Plenum entscheiden wird, ist heute noch sehr unsicher. Jedensfalls wird aber die Entscheidung für Frankreich's nächste Zukunft von großer Wichtigkeit sein.

## Politische Uebersicht.

Im Reichstage haben die Beratungen über den Geleientwurf, welcher in Abänderung der Reichsverfassung zwei jährige Etats- und vier jährige Legislaturperioden einführen

will, in liberalem Sinne wenigstens ein erfreuliches Ergebnis gehabt: alle liberalen Fraktionen und Gruppen fanden einmütig zusammen, um den Angriff auf die Verfassung und auf die Rechte des Reichstages abzuweisen. Bennigsen und Lasker, Hänel und Ricker kamen, wenn auch von verschiedenen Standpunkten ausgehend, darin überein, den reactionären Angriff abzuwehren. Freilich ist das Gefühl zu kleinlicher Fraktionspolitik so sehr deutsche Eigenart, daß sie auch in Zukunft sich vorzudrängen suchen wird. Aber wir dürfen auf die weiteren Pläne des Reichskanzlers und auf die Art von deren Durchführung vertrauen: sie werden, wenn auch gegen die Neigung einzelner Führer, die Liberalen von selbst zusammen bringen.

Der Bundesrath hat den wichtigsten Vorlagen, welche für die Session das Arbeitsmaterial bieten sollen, fast durchweg, wenn auch mit wesentlichen Modifikationen seine Zustimmung erteilt. Am bemerkenswerthesten sind die Beschlüsse, welche bezüglich der Arbeiter-Unfallversicherung gefaßt hat. Die Zahlung der Versicherungsprämien regelt sich danach so, daß für Arbeiter mit einem Jahreslohn bis zur 750 Mk.  $\frac{2}{3}$  der Arbeitgeber,  $\frac{1}{3}$  das Reich, bis 1000 Mk.  $\frac{2}{3}$  der Arbeitgeber,  $\frac{1}{3}$  der Arbeiter selbst, und über 1000 Mk. Arbeitgeber und Arbeiter je die Hälfte der Prämie zahlen.

In Oesterreich dauert der Kampf der interessanten Nationalitäten gegen das Deutschthum ungeschwächt und mit Unterstützung der Regierung fort. Seit lange arbeiten die Tschechen daran, den Deutschen die ehrwürdige Universität Prag abzunehmen, bekanntlich die älteste deutsche, weit über 500 Jahre bestehende Hochschule. Die Regierung will zwar nicht nach den Wünschen der Tschechen die Deutschen ganz von der Universität ausschließen und diese ihren nationalen Widersachern ausliefern, aber sie ist geneigt, dieselbe zwischen den beiden Nationalitäten zu theilen. Ein ähnlicher nationaler Zwist veranlaßte bekanntlich zu hundert Jahren einen Exodus eines großen Theiles der Prager Studenten und die Begründung der Leipziger Hochschule.

In unterrichteten Kreisen Petersburgs verlautet, daß das augenblicklich von den russischen Truppen okkupirte Tefingen-Gebiet mit Aschabad als äußersten vorgeschobenen Posten als Gouvernament Transkaspien in Rußland einverleibt bleibt. Der Sitz des Gouverneurs soll anstatt des anfänglich vorgeschlagenen Kami das stark zu besitzende Soektepe werden und der Ingenieur-General Fromberg, welcher bisher im Kaukasus-Gebiet war, zum Gouverneur designirt sein. Erst nach der Infallung desselben wird General Skobelev's Rückkehr entgegengesehen.

Der Francoaalkrieg und die englischen Niederlagen haben in letzter Zeit die Aufmerksamkeit von Irland abgelenkt, obgleich dort in Folge der zu Stande gekommenen Zwangsbill die Lage wieder ein größeres Interesse erfordert. Die Verfassungen in Gemäßheit des Gesetzes „zum besseren Schutze der Person und des Eigenthums in Irland“ haben nunmehr begonnen. Der erste, welcher verhaftet wurde, ist ein Kaufmann Joseph V. Walsh aus Castlebar in der Grafschaft Mayo. Die Verhaftung erzeugte große Aufregung in Castlebar. Ein großer Pöbelhaufen folgte dem Ver-

hafteten nach dem Polizeihause, Verwünschungen gegen die Konstabler ausstößend, welche den Verhaftungsbefehl ausgeführt. Die Dubliner Landliga empfing die Mittheilung, daß bis Dienstag Mittag über 20 Verhaftungen stattgefunden. Eine Anzahl hervorragender Ligamitglieder wurde in den Grafschaften Kerry, West-Conn und Clare verhaftet und unter polizeilicher Bedeckung nach Dublin gebracht. Michael Boyton, eines der eifrigsten Mitglieder der Dubliner Landliga, wurde ebenfalls verhaftet. Er protestirte im Namen der nordamerikanischen Republik gegen seine Verhaftung. Boyton ist ein Panteer und Bruder des bekannten Schwimmkünstlers Boyton. Weitere Verhaftungen sind dann noch im Laufe der letzten Tage unternommen worden. Das Kilmainham-Gefängnis wird von einer starken Abtheilung Truppen und Polizei bewacht werden. In der Dienstag-Abendzeit der Dubliner Landliga waren die gehaltenen Reden maßvoll. Dem Fonds der Landliga fließen noch immer bedeutende Summen zu. — Nach in London eingegangenen Nachrichten hat der Präsident des Dranie-Freistaates, Brand, am 7. d. M. Bloemfontein verlassen, um sich behufs Förderung des Abschlusses eines Friedens nach der Grenze zu begeben, wo er voraussichtlich am 13. d. M. eintrifft. In einem Schreiben an den Anführer der Boern, Foubert, hat Brand den Ort für die Zusammenkunft angegeben und die Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Differenzen vor dem Ablauf des Waffenstillstandes ausgedrückt.

In Spanien will das neue liberale Kabinet die obligatorische Civilehe einführen. Obgleich nun die Kurie in Frankreich und Belgien sich dieser Einrichtung seit Jahrzehnten gefügt hat, will in Spanien der Klerus aus diesem Streben die Handhabe machen, um das Ministerium zu stürzen. Selbst der päpstliche Nuntius hatte gegen die jüngsten Maßregeln der Regierung auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts Remonstrationen erhoben. Die Regierung hat darauf geantwortet, daß die getroffenen Maßregeln dem Konfessat nicht zuwiderlaufen und den Bestimmungen der Konstitution über die öffentlichen Gewalten entsprechen. Die Regierung wünsche die freundschaftlichen Beziehungen zu der Kirche zu erhalten, sei andererseits aber auch entschlossen, die Prärogative und Rechte des Staates zu wahren. Wir glauben nicht, daß diese Art des Kulturkampfes in Spanien ernste Verhältnisse annehmen werde. Wie in Frankreich bei Ausbreitung der Jesuiten wird sich schließlich wohl der päpstliche Widerstand auf unthätige Proteste beschränken. Für katholische Staaten besitzt die Kurie eine ganz andere Kampfart — als für Keger.

Zu all den Uebeln, an denen das türkische Reich zur Zeit krank — scheint jetzt auch noch die Pest kommen zu sollen, um das Maß voll zu machen. Die Pforte hat, wie aus Konstantinopel telegraphirt wird, auf den Antrag des internationalen Gesundheitsrates angeordnet, daß die von der Pest heimgegriffenen Distrikte in Kleinasien durch einen doppelten Kordon eingeschlossen werden sollen; ein Kordon ist um jede Distrikte zu ziehen, in welcher Pestfälle vorgekommen sind; ein zweiter Kordon soll den ganzen Distrikt umschließen, zu welchem die von der Pest

infizierte Datschaft gehört. Die von der Pest heim-  
gesuchten Datschaften sollen niedergebrannt  
werden. In Kefess sind vom 28. Febr. bis zum  
2. März 18 Personen, in Djagra in der Zeit vom  
15. bis 28. Febr. 30 Personen an der Pest ge-  
storben, die Zahl der Todesfälle in Korbela ist  
nicht bekannt. Der auf dem Gebiete der Pest-  
krankheit als Autorität bekannte Doktor Kabiades  
hat sich in die von der Pest betroffenen Distrikte  
begeben. Hoffentlich gelingt es durch energische  
Ausführung dieser Maßnahme, der Epidemie noch  
rechtzeitig enge Schranken zu ziehen.

## Deutschland.

— (Der Kaiser und die Kaiserin) be-  
gaben sich am Mittwoch Nachmittag ins künig-  
liche Schloß, um dort die Aufstellung der Hochzeits-  
geschenke des Prinzen Wilhelm und höchstseiner Ge-  
mahlin in Augenschein zu nehmen. Am Donner-  
stag früh nahm der Kaiser die täglichen Vorträge  
zu. entgegen und begab sich im Laufe des Nach-  
mittags mit den höchsten Herrschaften aus Anlaß  
des Geburtstages der weiland Königin Luise von  
Preußen wie alljährlich zu einer stillen Gedächtnis-  
feier nach dem Mausoleum in Charlottenburg.

— (Petition für die Civilehe.) Ange-  
sichts der Petitionen gegen die Civilehe ist es er-  
freulich, auch eine Petition von Geistlichen für  
Beibehaltung der Civilehe verzeichnen zu können.  
Sämmtliche evangelische Pfarrer von Strassburg  
haben nämlich eine Eingabe an den Reichstag ge-  
sandt, in welcher sie denselben bitten, die obliga-  
torische Civilehe beizubehalten. In der Motivirung  
betonen sie das Interesse der Kirche  
selbst und berufen sich auf die Erfahrungen,  
welche man seit der halb hundertjährigen  
Einführung im Elsaß gemacht hat.

## Parlamentarische Nachrichten.

**Reichstag.** Mittwochszung. In der  
heutigen Sitzung wurde die Beratung des sogen.  
Verfassungsgesetzes sofort wieder aufge-  
nommen. Fürst Bismarck war noch immer in  
Folge seiner Erkältung behindert, an der Beratung  
theilzunehmen.

Der freikonservative Abg. v. Lerchenfeld  
sprach zuerst und drückte — abweichend von dem  
Standpunkte seiner politischen Freunde, den viel-  
mehr gestern Herr Stumm entwickelt hat — seine  
Ueberzeugung aus, daß die Vorlage nicht zu billigen  
sei, und daß er nur für die Verlängerung der  
Regelungsperiode stimmen könne, alle anderen Vor-  
schläge des Gesetzentwurfs dagegen verwerfen  
müsse. Der Staatssekretär im Reichsschatzamt,  
Scholz, nahm hierauf die Vorlage besonders  
gegen die Angriffe Kistner's von gestern in Schutz.  
Uebrigens mußte auch dieser Verteidiger des Re-  
gierungsprojektes zugestehen, daß zweijährige Bud-  
getperioden freilich gewisse Schattenseiten  
hätten. Ihm folgte als Redner der Fortschritt-  
partei, die gestern nicht zu Worte gekommen war,  
der Abg. Hänel, welcher die Abwesenheit des  
Fürsten Bismarck beklagte, des einzigen verant-  
wortlichen Ueberbers der Vorlage, der sich — bei-  
läufig — wenn er hier gegenwärtig gewesen, von  
dem sachlichen und würdigen Ton der Parla-  
mentsdebatten trotz eines so tief in die Verfassung ein-  
schneidenden Gesetzes hätte überzeugen können. Er  
müsse sich wegen dieser Abwesenheit des Reichs-  
kanzlers manche Bemerkung für die zweite Lesung  
versparen, welcher der verantwortliche Chef der  
Reichsregierung hoffentlich beiwohnen werde. Wollte  
man den Uebelständen wegen der Staatsberatung  
im Reichstag und Landtag abhelfen, warum ver-  
suche man es alsdann nicht mit dem praktischen  
Antrage des Abg. Kistner, warum sinne man  
gleich auf Abänderung von vier Verfassungspara-  
graphen? Im Uebrigen schloß sich der Redner  
im Wesentlichen den politischen Bemerkungen des  
Herrn v. Bennigsen von gestern an. Den Konser-  
vativen gab er zu bedenken, daß die Schwächung  
der Volksrechte in Einzelstaaten allerdings die  
monarchische Gewalt zu erhöhen pflegten, im  
Reiche dagegen das Kaisertum nicht gestärkt,  
sondern geschwächt werde, wenn man die Kompe-  
tenzen des Reichstages verkürze. Die Ablehnung

des Gesetzes sei daher nicht bloß eine Forderung  
des konstitutionellen Rechtes, sondern eben so der  
nationalen Politik, von deren Konsolidierung die  
Magnetnadel der inneren Politik des Kanzlers in  
legter Zeit manchmal bedenklich abweiche. Vom  
Bundesrathstische trat hierauf der württembergische  
Bevollmächtigte v. Schmid auf und verteidigte  
die Vorlage sehr warm, da sie Uebelständen abhelfen  
wolle, welche dem segensreichen Wirken des Parla-  
mentarismus sehr gefährlich im Wege seien. Die  
particularistische Tendenz trat in dem Vor-  
trage des Redners ziemlich deutlich hervor.  
Den letzten Aeußerungen Hänel's entgegen erwidert  
er, daß auch der Bundesrath unverbrüchlich an den  
Grundbestimmungen der nationalen Verfassung fest-  
halte und diese treu hute, daß es aber eine an-  
dere Frage sei, ob man die Verfassung zukünftig  
im unitarischen oder im föderalistischen  
Sinne weiter ausbilden wolle. Für den Redner  
schien das eben keine Frage mehr zu sein. Der  
bayerische Bevollmächtigte Graf v. Lerchenfeld unter-  
stützte die Vorlage mit dem Hinweis auf die in  
Bayern mit dem zweijährigen Budget gemachten  
günstigen Erfahrungen. Hierauf nahm Wind-  
thorst das Wort. Wohl über eine Stunde unter-  
hielt er das Haus in seiner gewohnten Weise durch  
geistreiche Einfälle, überraschende Behauptungen,  
feine Wendungen; alle in Betracht kommenden  
Fragen beleuchtete er bald von der einen, bald von  
der anderen Seite, er ließ sie in immer wechsel-  
ndem Lichte erscheinen. Ein wahres Brillantfeuer-  
werk, bei dem schließlich die Zuschauer nicht mehr  
wußten, was sie eigentlich sahen. Und als eine  
Kulturkampfstirade als letzter Knalleffekt den regel-  
rechten Schluß machte, da war nur das eine klar,  
daß Herr Windthorst wieder einmal in meister-  
hafter Weise den Standpunkt seiner Partei dunkel  
gelassen und sich für alle Eventualitäten den  
Rücken frei gehalten hatte.

Herr v. Kleist-Regow trat mit gewohnter  
Lebhaftigkeit für die Vorlage ein.

Abg. Kistner, welcher als Antragsteller das  
Schlußwort erhielt, widerlegte die Behauptung,  
auf welcher die Argumentationen der Freunde der  
Vorlage sammt und sonder basieren, daß nämlich  
in der Bevölkerung sich dem Reichstage gegenüber  
eine gewisse Apathie geltend mache, einfach mit  
dem Hinweis darauf, daß die Vertheilung an den  
Reichstagswahlen bekräftigend zugenommen habe. In  
der Entwicklung seiner Gründe für den von ihm  
gestellten Antrag, bemerke er dem Vertreter der  
würtembergischen Regierung, Württemberg möge sich  
um seine eigene recht schlechte Finanzwirtschaft  
kümmern, anstatt anderen Lehren zu geben. Herr  
Oberfinanzrath v. Schmid behielt sich vor, in der  
Kommission darauf zu antworten.

Bei der Abstimmung über den Antrag auf Ein-  
setzung einer Kommission trennte sich ein Theil  
des Centrums von der Mehrheit der Partei, welche  
für den Antrag stimmte. Im Uebrigen stimmte  
die Linke fast geschlossen gegen, die Rechte fast ge-  
schlossen für die Kommission. Von der Linken  
haben einige Mitglieder der Gruppe Schaaf-Böhl-  
für, von der Rechten die Abg. Falk, Besele  
und v. Bernuth gegen die Ueberweisung der Vor-  
lage an eine Kommission gestimmt. Die Zählung  
ergab 95 Stimmen gegen 95, mithin Beschluß-  
unfähigkeit.

Morgen wird das Haus die Abstimmung wieder-  
holen, um alsdann in die Münzdebatte ein-  
zutreten.

Donnerstagsitzung. Der Telegraph hat  
seit gestern seine Schuldigkeit gethan und wenig-  
stens so viel Abgeordnete herbeigerufen, daß die  
Abstimmung über den Antrag, betreffend die  
Verweisung des Verfassungsgesetzes an  
eine Kommission, mit Erfolg vor sich gehen konnte.  
Die Abstimmung durch Aufstehen und Sigelbleiben  
ergab kein sicheres Resultat. Es mußte also zur  
Auszählung geschritten werden. Die Annahme des  
Antrags (Stumm), das Gesetz nebst dem Kistner's-  
chen Antrage einer Aler-Kommission zur Vor-  
prüfung zu übergeben, erfolgte hierauf mit 127  
gegen 111 Stimmen. Darauf begann die Debatte  
über die schon seit einiger Zeit auf der Tagesor-  
dnung figurierende Denkschrift, betreffend die Aus-  
führung der Münzgesetzgebung und die das

Thema berührenden Petitionen. Zuerst sprach sich  
der bekannte Agrarierführer Freiherr v. Mirbach  
für den bimetalistischen Standpunkt aus.

Im folgte Herr v. Bamberger. Derselbe wies  
in seiner feinsinnigen Weise die von den Gegnern  
der Goldwährung erhobenen Bedenken zurück. So  
hat er namentlich zahlenmäßig dar, daß von einem  
Goldmangel bei uns keine Rede sein könne, da die  
Papiercirculation Deutschlands eine viel umfang-  
reichere Deckung in Goldvorräthen finde, als die  
jenige der anderen Staaten, namentlich Frankreichs  
und Amerikas. Für die Zukunft eine nicht aus-  
reichende Goldproduktion zu fürchten, liege kein  
Grund vor, und daß alle Länder der Erde zur  
Goldwährung übergingen, das sei wenigstens nicht  
der Wunsch und das Streben der Vertreter der  
Goldwährung in Deutschland. Die Kosten, welche  
die Münzreform Deutschland verursache, seien im  
Vergleich zu dem, was man anderwärts dafür aus-  
gewandt habe, gering. Von der Pariser Münz-  
konferenz fürchtet der Redner nichts, im Gegen-  
theil freut er sich, daß die Frage auf das Gebiet  
internationaler Verhandlung übertragen werde, auf  
welchem der Kanzler einen so sicheren Blick für  
das Förderliche bestehe.

Der welsche Abg. v. Lenthe trat wie schon  
öfter sehr energisch vom agrarischen Standpunkte  
gegen die Goldwährung ein, für die er selbst ur-  
sprünglich gestimmt hat. Die Goldwährung habe  
eine Erhöhung des Geldwerthes zur Folge gehabt,  
welche bei weiterem Fortgange die Landwirtschaft  
rauiniren müsse. Er sieht das Heil in der Doppels-  
währung.

Der Minister a. D. Delbrück trat mit klarer  
Sachlichkeit den Ausführungen des welschen Bi-  
metallisten entgegen. Er bestritt die Erhöhung  
des Geldwerthes d. h. das Sinken der Preise  
und stellt auch in Abrede, daß die Einführung der  
Goldwährung in Deutschland eine wesentliche Ur-  
sache der Silberentwerthung gewesen sei. Er sieht  
eben so wie Bamberger der pariser Münzkonferenz  
mit Ruhe entgegen, nachdem der Reichstag und  
der Bundesrath erklärt haben, daß sie die Basis  
der Münzgesetzgebung nicht verlassen wollen, werde  
der Reichskanzler sich wohl bedenken, weitreichende  
internationale Engagements einzugehen.

Hiermach ergriß der Staatssekretär Scholz das  
Wort zu der Erklärung, daß die Regierung beab-  
sichtige, es bei dem status quo mit der Sitirung  
der Silberverkäufe vor der Hand zu belassen. Im  
Auftrage des Kanzlers, der sein Nichtersichern  
durch seinen Gesundheitszustand entschuldigen ließ,  
gab der Staatssekretär die persönlichen Ansichten  
desselben dahin kund, daß einem Aufgeben dieses  
status quo zur Zeit ein non liquet entgegenstehe,  
daß namentlich das Bedenken nicht abgewiesen  
werden könne, der Goldbestand, der auf der Welt  
vorhanden sei, werde zur Durchführung der Gold-  
währung in allen Ländern nicht ausreichen und  
somit ein Zustand eintreten, wie wenn zwei sich  
mit einer Decke zudecken sollen, welche nicht hin-  
reichend und nun immer hin- und hergezerrt werde.  
Jeder weitere Schritt bedürfe der äußersten Vor-  
sicht. Eine Initiative, speciell in Anknüpfung an  
die Pariser Konferenz, lehnt der Kanzler ab, in-  
dem er sie dem Bundesrathe und dem Reichstage  
anheimgibt. Die Konferenz wird, wie Herr  
Scholz sich ausdrückte, nicht in dem Sinne von  
Deutschland beschickt, daß dort praktische Verein-  
barungen getroffen werden sollen. Vielmehr sollen  
die Verhandlungen mehr den Charakter von Be-  
sprechungen darüber haben, wie eine gemeine  
Abhilfe für gemeinsame Mängel herbeizuführen  
sei. Die Kommissare werden also jedenfalls, wie  
bereits in der Presse verlautete, die Beschlüsse nur  
ad referendum zu machen haben.

Es sprach schließlich v. Kardorff für den  
Bimetalismus und Sonnemann für die Gold-  
währung.

Morgen beginnt die Beratung der an die  
Budgetkommission überwiesenen Theile des Etats.

Das Arbeiter-Unfall-Versicherungsgesetz ist dem Reichstage bereits zugangig  
und wird morgen zur Vertheilung kommen. Es  
ist hiernach anzunehmen, daß die erste Lesung be-  
reits in der nächsten Woche stattfinden wird.  
(Fortsetzung auf der Beilage.)

Grube  
Wagen-Ladung  
30 Pf.  
Bei Füllen  
Frei ins  
Press  
Merleburg.  
3  
schickt zur bevo  
güten und M  
vermehren, zu  
Für Confir  
schlingen in gr  
Strohüte  
B  
Der Zins  
schärfere  
Für neu  
Möbel-  
wünscht sein  
wähl in S  
alle alarm  
zählig  
Schwierigkeiten  
gäre ich ein  
haben die An  
des hiesigen Sch  
den Gewinnen v  
Schwächen im  
Anknüpfung an  
den Schilling  
herbeizuführen  
Schilling mö  
Schilling der mi  
verändert? Sim  
nicht ist, verum  
lassen in dem  
Schillingen be  
werden?  
Lauterbach ist  
den nächsten General

# Grube „Paul“ von A. Niebeck, Luckenau bei Teuchern. Briquettes

in Waggon-Ladungen von 100 resp. 200 Ctr. franco Bahnhof Merseburg à Ctr. 50 Pf.

Bei Fuhren stellt sich der Preis je nach dem Quantum.  
Frei ins Haus geliefert ebenfalls je nach dem Quantum billigt.  
**Presskohlensteine** halte ebenfalls bestens empfohlen.  
Merseburg. J. V.: Heinrich Schultze,  
fl. Ritterstraße Nr. 17.

## A. N. Sippe,

32 Gotthardtsstrasse 32,

empfiehlt zur bevorstehenden Frühjahrs- und Sommer-Saison eine große Auswahl von Hüten und Mützen für Herren, Knaben und Kinder, von den feinsten bis zu den ordinärsten, zu billigsten Preisen.

Für Confitmanden: Hüte, Mützen, Schlipse, Handschuhe, Hosenträger und Borshemden in großer Auswahl zu sehr soliden Preisen.  
Strohüte zum Waschen und Modereinsparen werden angenommen.

## Bekanntmachung.

Der Zinsfuß für von mir zu entnehmende oder zu prolongirende Wechselanleihe beträgt bis auf Weiteres

**Vier pro Cent.**

Für neu zu eröffnende Spareinlage-Conten

**Drei <sup>ein</sup> <sub>halb</sub> pro Cent.**

Friedrich Schulze.

## Otto Scholz,

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin,  
29 Gotthardtsstraße 29,

empfiehlt sein Lager von einfachen bis feinsten Möbeln, sowie große Auswahl in Spiegeln und Polstermöbeln in nur solider Ausführung.

## Eine alarmirende Krankheit, mit welcher vielzählige Völklerklassen behaftet sind.

Die Krankheit fängt mit kleinen Unregelmäßigkeiten des Magens an; jedoch wenn vernachlässigt, ergreift sie den ganzen Körper, sowie die Nieren und Leber, überhaupt das Verdauungssystem, macht eine elende Existenz und nur der Tod kann von diesem Leiden erlösen. Die Krankheit selbst ist oft von den Patienten mißverstanden. Wenn jedoch der Patient sich selbst fragt, dann wird er in der Lage sein, den Schluß zu ziehen, wo und welches sein Leiden ist. Fragen: Habe ich Schmerzen, habe ich Drücken, Schwierigkeiten beim Atmen nach den Mahlzeiten? Habe ich ein schweres Gefühl begleitet mit Schwindel? Haben die Augen einen gelblichen Anflug? Ist auch ein bider Schleim auf der Zunge, Gaumen und Röhnen beim Erwachen vorhanden, begleitet mit einem unheimlichen Geschmack im Munde? Ist die Zunge belegt? Sind Schmerzen in den Seiten oder dem Rücken? Ist es ein Gefühl von Füllung der rechten Seite, als ob die Leber sich vergrößern möchte? Ist es eine Mattigkeit oder ein Schwindel der mich befallt, wenn ich eine gerade Stellung einnehme? Sind die Abflüsse der Nieren wenig oder hart gefürst, verbunden mit einem Saß, ersichtlich beim Stehen lassen in dem Gefäße? Ist nach Einnahme der Speisen die Verdauung mit Aufblösen des Bauches und Aufstößen verbunden? Ist auch öfters heftiges Gerklopfen vorhanden?

Der Shaker-Extract ist kein Geheimmittel, auf jedem Fläschchen sind die Bestandtheile genau angegeben, welche vor dem deutschen General-Consul in New-York eidlich bestätigt wurden. Aerztliche Atteste können von untenstehenden Depositaires bezogen werden.

**Depôts:** Berlin: Victoria-Apothete, Friedrichstr. 19; Euhorn-Apothete, Kurfr. 34/35; Strauß-Apothete, Stralauerstr. 47; Calbe a/S.: M. Hirschfeld, Apotheker; Fulda: H. Uht, Apotheker; Gelnhausen: J. Stodhan, Apotheker; Giessen: in der Apotheke; Gotha: Hof-Apothete; Halle a/S.: Löwenmann, Apotheker; Köln: Dom-Apothete; Letschin: R. Naive, Apotheker; Lindau i. Auh.: A. Lind, Apotheker; Offenbach a.M.: Wöllinger & Wühl, ein gros; Rötha bei Leipzig: A. Treibmann, Apotheker; Ruhla: Hering, Apotheker; Sondershausen: Chop, Hof-Apothete; Stendal: C. Carius, Apotheker; Tann a/Rh.: W. Knorr, Apotheker; Wallhausen: Doppmann, Apotheker; Zeulenroda: Boppe, Apotheker — und in über 200 anderen Apotheken.

Nächsten Dienstag frisches Lichtbier in der  
**Stadtbrauerei.**

Feinste Messina-Apfelzinen,  
ver. Nf. 40 Pf.

feinste Braunschweiger Leberwurst, sowie Waltershäuser und Braunschweiger Cervelatwurst, echte Teltower Rübchen und ital. Maronen empfohlen  
**C. L. Zimmermann.**

## 2. Sächsisch-Thüringische

Pferde-Lotterie zu Merseburg.  
Hauptgewinn: 1 Equipage mit 4 Pferden 9000 Mt. Werth, Ziehung am 28. Mai 1881. Loose à 3 Mt. bei  
**Louis Zehender in Merseburg,**  
Carl Krebs in Quedlinburg. [H. 5908]

Ia. feinschmeckende saure Gurken,  
ff. türk. Pflaumen,  
ff. Salzheringe,  
ff. mar. Feringe,  
ff. gebr. Caffee's

sowie sämtliche Materialwaaren empfiehlt in nur vorzüglicher Qualität bei reellster Bedienung

**Richard Helbig,**  
Burgstr. 9.

Polster-Möbel-Magazin  
von  
**Otto Bernhardt,**  
Markt 26.

Größtes Lager fertiger Sophas von 12 1/2 Thlr. an, fein gefestigt in Kirschbaum und Mahagoni 20 Thlr., Gausenfen (deutsch und französisch) 24 Thlr., Lehn- u. Schlafstühle 12 1/2 Thlr., Bettstellen mit Matrazen 12 1/2 Thlr., Sophaestelle in jeder Holzart von 4 Thlr. an, Waterclosets (Nachtstuhl), sehr praktisch für Kranke, Kinderstühle, Clavierstühle, Fauleisen u. Fußhändchen billigst, Nothstühle jeder Art liefern zum Fabrikpreis.

Gesamtmitt. freie kirchliche Vereinigung.  
Tagesordnung

für die am Dienstag den 15. d. M., abends 8 Uhr, im Tivoli hierelbst stattfindende Versammlung.  
Vortrag des Herrn Diaconus Scholz über: „Der Apostel Paulus, ein Charakter- und Zeitbild aus der ersten christlichen Gemeinde.“  
Auch Männern, welche nicht Mitglieder sind, und ebenso Frauen ist für diese Versammlung der Zutritt gestattet.  
Merseburg, den 9. März 1881.

Der Vorstand.

**Männer-Turn-Verein.**  
Singsunde nicht Montag den 14. d., sondern Freitag den 18. d. Um zahlreiches Erscheinen Der Singwart.

**Sente Abend  
Salzknochen**

bei  
**G. Adam, Gotthardtsstr. 22.**

**Tivoli.**

Sonntag früh Speckfuchen und letzter Anflug des ff. Bayrischen Vorkbiers.  
Gust. Lange.

**Blofeld's Restauration.**

Heute Abend von 6 Uhr ab Salzknochen, hierzu ladet freundlichst ein  
d. D.

**Tiemann's Restauration.**  
Montag  
**Salzknochen.**

**Reinfuechts Restauration.**  
Sonnenabend Abend Salzknochen.

**Berliner Weißbier-Halle.**

Sonnenabend Abend Salzknochen mit Meerrettig und Rösen. — Sonntag von früh ab Pfannenfuchen und ff. Lagerbier. Auch steht den verehrten Gästen ein franz. Billard zur Verfügung. Es ladet ein  
G. Ehrentraut, Lindenstraße 3.

# ⌘ Feuerungsmaterial. ⌘

**Pra. Luckenauer Briquettes** zu bedeutend ermäßigtem Preise,  
 „ **Luckenauer Presssteine** zum Sommerpreise,  
 „ **Böhm. (Duxer) Salon-Kohlen, Zwickauer Steinkohlen,**  
 „ **Westf. Schmiedekohlen, Holzkohlen, Gruden-Coaks,**  
 in Lowrys-Ladungen, sowie in einzelnen Fuhren und ab Lager in jedem Quantum.  
**Braunkohlen** jeder Art für gewerbliche Anlagen.  
**Brennholz** in starken kiefernen Scheiten, auch geschnitten und gespalten.  
**Kohlensteine** per 1000 Stück Mk. 7 ab Lager, aus bester Dörstewitzer Kohle geformt, offerirt  
**Ed. Klauß, Merseburg.**

**Friedrich Schultze, Bankgeschäft in Merseburg,**  
 empfiehlt sich bei billiger Provisionsberechnung zum  
**An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geldsorten und Wechseln,**  
**Einlösung sämtlicher zahlbarer Zins- und Dividendenscheine,**  
**Besorgung neuer Zinsbogen,**  
**Verloosungs-Controle sämtlicher Werthpapiere unter Garantie-Uebnahme nach den Sätzen der Reichsbank,**  
**Ertheilung von Wechsel-Darlehen,**  
**Annahme verzinslicher Gelder etc. etc.**  
 Zur sicheren Capital-Anlage halte ich jederzeit 4, 4½ und 5%ige Werthe vorrätzig.

## J. G. Knauth & Sohn,

**8 Entenplan 8,**

empfehlen für die **Frühjahrs- und Sommer-Saison** ihr wohlaffortirtes **Gut- und Mützen-Lager** größter Auswahl zu billigsten Preisen von den feinsten Novetés bis zum ordinairsten.

### Confirmanten-

**Güte, Mützen, Handschuhe, Ohrlinse, Hosenträger, Chemisettes** zu außergewöhnlich billigen Preisen.

**Keine krummen Rücken mehr!**

**Geradehalter** empfehlen für Herren, Damen und Kinder **d. Obigen.**

**Alle Reparaturen** in Seiden-, Filz-, Stoff- und Strohhüten werden angenommen und bestens ausgeführt.

## Julius Mehne,

**Kleine Ritterstraße Nr. 1,**

empfehlen sein reichhaltig assortirtes

### Schuh- und Stiefelwaaren-Lager

zu allerbilligsten Preisen. Zugleich verkaufe ich einen Posten **Herrenstiefeln** und **Stiefelletten** bedeutend unterem Einkaufspreise, da dieselben etwas länger lagern.

**NB. Gummischuhe** zum Repariren nimmt an **d. D.**

Die bei mir gekauften Schuhwaaren bitte bei vorkommender Reparatur an mich gelangen zu lassen und werden dieselben pünktlich und gut besorgt.

**Jul. Mehne.**

Durch neue Zufendung ist mein Lager von **Leinwand** in allen Qualitäten, **Handtücher, Tischtücher** und **Servietten, Bettdress, Matratzendress, Dauenkörper, Inlett, Bettbarchent, Bettzeuge** in Leinen und Baumwolle reichhaltig sortirt und empfehle dasselbe zu außergewöhnlich billigen Preisen.

## Robert Burkhardt,

**Leinen- und Modewaaren-Handlung,**  
**Markt 32.**

## Theater in Merseburg (Kaiser Wilhelmshalle).

**Sonntag den 13. März 1881.**

**Kanonenfutter.** Lustspiel in 3 Akten von Rosen.

**Consin Emil.** Lustspiel in 1 Akt von Dr. J. B. v. Schweizer.

**Vorverkauf** beim Cigarrenhändler Herrn **Wiese:** Sperrth 1 a Markt, Saal 60 Pf.

— **An der Kasse:** Sperrth 1 a 25 Mk., Saal 75 Pf., Gallerie 40 Pf.

Hierzu eine Beilage.

## Große Aufführung des Gesang-Vereins

**Donnerstag den 17. März, 7 Uhr, in der Kaiserhalle**  
 unter Mitwirkung des Opernsängers Herrn **Wiegand** aus Leipzig.

### Die Schöpfung,

Directorium von Haydn.  
 Karten für Nichtmitglieder à 1,50 Mk. bei **Hrn. Biele Schumann.**

## Landwirthschaftlicher Verein für Merseburg und Umgegend.

**Montag den 14. d. M.**

### Stiftungsfest.

Anfang präcis 7½ Uhr abends.  
**Der Vorstand. Haack.**

## Tivoli.

**Sonnabend den 12. März 1881**

## ungarischen Goulasch mit Klößen.

**Gust. Lange.**

## Nachruf.

Am 10. März a. c. starb unter Webermeister Herr **Gustav Heinemann** hier.  
 Seit 49 Jahren hat derselbe ununterbrochen als tüchtiger Meister unserer Weberei vorgestanden und sich durch treue sowie gewissenhafte Amtswaltung unsere Liebe und Achtung zu erwerben und erhalten gewußt.  
 Wir bedauern aufrichtigst den Verlust dieses braven Mitarbeiters und werden seiner stets in Ehren gedenken.  
**Gebr. Steiner.**

## Bazar.

Verschiedene Gründe veranlassen uns, den sonst im Mai stattfindenden Bazar zum Besten unseres Vereins diesmal schon **Ende April** abzuhalten.  
 Mit der jährlich wachsenden Thätigkeit unseres Vereins wird demselben der reiche Ertrag immer unentbehrlicher, welchen der Bazar unserer Kasse stets zugesetzt hat, und so schwer er uns auch wird, so thun wir es doch in der festen und freundigen Überzecht, daß auch in diesem Jahre die **Bewohner Merseburgs** und der **Umgegend** uns ihre freundliche Mithilfe nicht verweigern, sondern unter **Unternehmen fördern** werden.  
**Der Vorstand des vaterländischen Frauenvereins:**  
 A. v. Diehl, B. Berger, W. Blaudt, F. Gähler, A. v. Buggenhagen, C. Grüger, A. Gähler, C. Grumbach, Th. Hanelwald, D. v. Kehler, C. Bogge, M. Schade, A. Schranke, M. v. Tiedemann, A. v. Verjen, Gräfin W. Wisingerode.

## Lehrlings-Gesuch.

Für das **Comtoir** eines **Fabrik-Geschäfts** wird ein **Lehrling** gesucht.  
**Auskunft** ertheilt **A. Biele.**

**Junge Mädchen,** welche das Schneidern gründl. erlernen wollen, finden noch Aufnahme **Breitetrake 13, 1 Treppen.**



berger Faldenstein aus der Schmiegerstraße gefannt. Dieses plötzliche Abwancern und der Umstand, daß der Herr Baron ganz riesige Ausgaben machte, veranlaßten den Wirth, Anzeige zu machen. Zunächst wurde dann ermittelt, daß die beiden Barone Abends gemeinsam in Nr. 19 der Schmiegerstraße verschwanden. In dem war ein Mädchen angefallen worden, das einen sehr werthvollen Brillantschmuck hatte versehen wollen. Auf Befragen hatte sie angegeben, denselben von dem Baron Sierra, dem Freunde ihres Vaters, nämlich Faldenstein's alias Barons v. Borned) erhalten zu haben. Diese Wahrnehmungen ließen eine Hausfuchung in dem Herrn. Hause angezeigt erscheinen. Das Resultat war ein überraschendes: man fand in dem Zimmer des angeblichen Barons v. Sierra, der ohne alle Papiere betroffen wurde, nicht allein eine große Menge höchst werthvoller Schmucksachen, sondern vor Allem eine große Anzahl von Apparaten zur Herstellung von Münzen, einen vorzüglich gebauten Schmelzofen und eine Menge der erforderlichen rohen Metalle. Bisher läugnet sowohl Baron v. Sierra als auch Baron von Borned. Der Letztere kam übrigens vor kaum einem Jahre hier mittellos an und hat innerhalb dieser Zeit so viel Geld gemacht, daß er nach Genf überziehen wollte, wo er den Kauf eines größeren Besitzthums beabsichtigte. Man vermutet, daß Sierra ein Glied der großen spanischen Fälscherbande ist, welche jüngst zum großen Theil eingesperrt wurde. Die Herren, welche mit den beiden „Baronen“ verkehrten, sind natürlich sehr entzückt über ihre noble Bekanntschaft.

(Nebst dem das Unwetter der letzten Tage) schreibt man aus London unterm 8. d.: Nachdem der Schneesturm in Schottland sein Ende erreicht hat, werden die Eisenbahnen von dem Schneemassen frei gemacht. Theilweise ist der Verkehr bereits wieder hergestellt worden. Der mit schweren Regengüssen verbundene plötzliche Thau hat Ueberschwemmungen herbeigeführt. Samstag und Sonntag war der an der Nordküste Schottlands herrschende Sturm vielen Schiffen verhängnisvoll; über 200 Menschenleben sollen an beiden Tagen verloren gegangen sein. Das Dampfschiff „Ben Rhydding“ scheiterte auf der Reise von Dundee nach Calcutta; von der Besatzung sind 30 Leute ertrunken.

**Börsen-Berichte.**

Salz, 10. März 1881.  
 Weizen 1000 Kilo, neue beste Waare 150—180 Mt. mittlere Qualitäten 188—204 Mt., feinste trocken Sorten 213—220 Mt.  
 Roggen 1000 Kilo, 212—215 Mt. bez.  
 Gerste 1000 Kilo 160—167 Mt. bez., feinere und Gehaltigererthe 180—190 Mt. bez.  
 Weizenmehl 50 Kilo, 14,25—15 Mt. bez.  
 Hafer 1000 Kilo 155—165 Mt.  
 Hübel 50 Kilo, 26—27 Mt. bez.  
 Futtermehl 50 Kilo, 8—8,25 Mt. bez.  
 Kleie Roggen- 6,25—6,50 Mt. bez., Weizenchaale 5—5,25 Mt. bez., Weizenrieselfe 5,75 Mt.  
 Vanges Roggenstroh 39—40,50 Mt. pr. 1200 Pfund  
 Maschinenstroh von 25,50—27 Mt. pr. 1200 Pfd. Hiefiges Heu von 4—4,25 Mt. pr. Ctr. Auswärtiges Heu von 3—4, Mt. pr. Ctr.

**Leipzig, 8. März 1881.**

Weizen netto, loco hiesiger 220—226 Mt. bez.  
 Roggen netto, loco hiesiger 216—220 Mt. bez.  
 Gerste netto, loco 160—180 Mt. bez.  
 Hafer netto, loco hiesiger 140—160 Mt. bez.  
 Hübel netto, loco 53,50 Mt. bez., per März-April 54,— Mt. Br. per 100 Kilo.  
 Spiritus per 10000 Liter Proc. ohne Faß, loco 54,80 Mt. bz.

**Anzeigen.**

Für diesen Theil übernimmt die Redaction den Publikam gegenüber keine Verantwortung.

**Kirchen- und Familien-Nachrichten.**

Am Sonntag den 13. März predigen:  
 Domkirche. 10 Uhr: Herr Diaconus Armstroff.\*)  
 2 Uhr:\*\*)

\*) Antrittspredigt nach Einführung desselben durch Herrn Confistorial-Rath Leuschner.  
 \*\*) Der Nachmittags-Gottesdienst in der Domkirche an diesem Tage fällt aus.

**Nachmittags 3 Uhr** Kindergottesdienst (Sonntagschule). Hr. Confist.-R. Leuschner.  
**Volkshilfotiel:** Altenburger Schule. Austheilung der Bücher Sonntags von 1—2 Uhr.  
 Stadtkirche. 9 Uhr: Herr Pastor Hemelen.  
 2 Uhr: Herr Diacon. Scholz.  
 Neumarktkirche. Herr Prediger Marr.  
 Altenburger Kirche. Herr cand. theol. Bey.  
 Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

**Dank.**

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer guten Mutter sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank.  
 Merseburg, den 10. März 1881.

**W. Jährmann, nebst Familie.**

**Bekanntmachung.** Die Grund- und Gebäudeneuerhebelrolle pro 1881/82 liegt 8 Tage lang, von heute ab gerechnet, zur Einsicht im Communal-Büreau aus.  
 Merseburg, den 11. März 1881.  
 Der Magistrat.

**Pferde-, Kühe- u. Dekonomie-Geräthe-Auction in Burgliebenau.**

Mittwoch den 16. d. M., von vormittags 9 Uhr an, sollen im Gute der Frau Süßich in Burgliebenau, Wirthsch.-Ausgaben, 5 Alder-Pferde, 14 Kühe, 1 Ochse, 3 Schilfen, 10 Schweine, 1 halbes Rind, 3 Leiterwagen u. 1 Wartwagen, 6 Fische, Eggen, Walzen und dergl. mehr, meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Das Vieh kommt von vormitt. 10 Uhr ab zum Verkauf.  
 Merseburg, den 10. März 1881.

A. Rindfleisch, Kreis-Auct.-Comm.

**Kühe-u. Dekonomie-Geräthe-Auction in Wegwitz.**

Donnerstag den 17. März cr., nachmittags 2 Uhr, sollen im Gute der Wittve Böhm in Wegwitz, wirthschaftsaufgabenhalber 1 Arbeits-Pferd, 2 Kühe, 1 zweijährige Stille, Wagen, Pflug, Egge und dergleichen mehr, sowie auch einige Mobilien-Gegenstände, meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.  
 Merseburg, den 1. März 1881.

A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar.

**Auction.**

Die am Mittwoch den 9. d. M. im hiesigen Rathsfeller-Saale stattgehabte Auction von Möbeln, Kleidertücken, Dress und Bettzeugen, sowie vollener Sachen wird künftigen Sonnabend den 12. d. M., von vormittags 9 Uhr ab, fortgesetzt.  
 Merseburg, den 10. März 1881.

Gelbert,

Kreisger.-Actuar z. D. und Auctionator.

**Auction.**

Sonnabend den 19. März sollen umzugs halber Dammstraße Nr. 1 sämtliche Wirthschaftsgeräthe, 1 großer Handwagen u. s. w. meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.  
 Merseburg, den 10. März 1881.



Ein Pferd, braune Stute, 6 Jahr alt, ein- und zweispännig gefahren, steht zu verkaufen  
 Leunaer Straße 3.

Ein hochtragende Ziege steht billig zu verkaufen  
 Unteraltenburg Nr. 28.

Ein tafelförmiges Clavier ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein sehr gute Brenn-Maschine ist zu verkaufen; zu erfragen Gotthardsstraße 16 im Cigarren-Geschäft.

**2 große Fahnen**

nebst Stange sind billig zu verkaufen bei  
 Ph. Gaas's Nachfolger.

**Achtung.**

Ein gutes musikalisches Blas-Instrument (B-Cornet) ist zu verkaufen  
 Neumarkt 26.

Zur Kanarienzucht passend sind billig zu verkaufen: 2 Heubauer, 3 Gelangschalen mit Bauer, 3 Kanarienneißen, 2 desgl. Hähne u.

Unteraltenburg 59, 3 Tr.

Veränderungshalber beabsichtige ich mein Haus, Hof und Garten aus freier Hand zu verkaufen.  
 W. Hendel, Dammstraße 1.

Ein freundlich möblirte Wohnung, desgl. ein Familienlois sind sofort zu beziehen  
 Halleische Straße Nr. 13.

Die 2. Etage Entenplan 2 ist zu vermieten und 1. April d. J. zu beziehen.  
 Kieselbach.

Halleische Str. 22 ist die erste Etage, auf Wunsch mit Garten, im Ganzen oder getheilt zu vermieten und 1. April oder Johannis zu beziehen.

Entenplan Nr. 4, 2 Tr. ist eine möblirte Stube mit Schlafkabinet für einen oder zwei Herren und eine kleine Stube mit Bett sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch mit Veföchtigung.

1 Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör ist zu vermieten und sofort oder 1. April zu beziehen  
 Saalstraße Nr. 4.

Ein freundliche Wohnung ist wegen Verletzung des jetzigen Miethers, in meinem Hause, Oerzbreitstraße Nr. 3 zu vermieten und zum 1. April oder 1. Juli zu beziehen.  
 F. A. Matto, kleine Ritterstraße 17.

Ein Vogls: Stube, Kammer, Küche, Wobentammer und Stall, ist wegen Wegzug des jetzigen Miethers an ruhige Leute zu vermieten und 1. April oder später zu beziehen.  
 Aug. Wöhr, Weitestraße 10.

Ein Wohnung ist zu vermieten  
 Friedrichstraße Nr. 6.

Im Bürgergarten ist d. J. eine große massive Scheune zu vermieten.

Zu vermieten per sofort ist ein freundliches, möblirtes Zimmer (wegen Verletzung des bisherigen Miethers) an einen einzelnen Herrn. Näheres bei  
 F. E. Wirth & Sohn, Halleische Straße Nr. 9.

Ein Gargonwohnung (ohne Möbel), möglichst mit Mittagstisch, wird von einem Leberer geist. Gesl. Offerten werden bei Herrn A. Wiese entgegen genommen.

**Gebrannte Cassée's**

von hochfeinem Geschmack,  
 pr. Pfund 2 Mt.,  
 " " 1 Mt. 80 Pf.,  
 " " 1 Mt. 60 Pf.,  
 " " 1 Mt. 40 Pf.,  
 " " 1 Mt. 20 Pf.,

empfehl  
 Heirr. Schulze jr.

**Roch- u. Viehsalz**

hält stets großes Lager  
 Heirr. Schultze jr.

**Gewürze**

ist nur reiner und feinsten Qualität empfehl  
 Heirr. Schulze jr.

**Mein neuer, verdeckter Feder-Möbelwagen**

steht zu verborgen.  
 Gustav Bernstein,  
 Bornert 19.

**Bei vorkommenden Todesfällen hält**

sein Lager von fertigen Särgen in Eichen und Kiefer zu billigen Preisen bestens empfohlen.  
 C. Perz, Tischlermtr.,  
 Breitestraße Nr. 2.

**Benfer Bandwurmmittel**

mit Schutzmarke und ärztlicher Anweisung vorzüglich wirkend, geschmacklos. 1 Schachtel 3 Mart. Depot: Apothete.

**Strohüte**

werden bei mir sauber gewaschen, gefärbt und modernisirt. Neueste Formen liegen zur gefälligen Ansicht bereit.  
 Bernhard Brechtel,  
 Gutmachermtr., Hofmarkt 5.

**Strohüte**

zum Waschen, Färben und Modernisiren werden angenommen und bestens besorgt bei  
 Knauth & Sohn.

**Gäste zum Mittagstisch**

werden angenommen bei  
 G. Hindorf, Friedrichstraße Nr. 6.

**Näh-Maschinen,**

bestes deutsches Fabrikat empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigsten Preisen  
 G. Hartung, Gotthardsstraße 18.

**Ein- und Verkauf**

von Hafer, Erbsen, Linsen, Bohnen, Wicken und Samereien bei  
 Heirr. Schulze jun.

**Als geschickte Schneiderin**

empfehl sich in und außer dem Hause  
 Anna Seidenstaden, kl. Ritterstraße Nr. 2.

**Gasthof zum Sirich.**

Sonntag früh  
 Speck- u. Zwiebelkuchen.

# Illustrirtes Sonntagsblatt

Zur Unterhaltung

am häuslichen Herd



Gratis-Veilage zum Merseburger Correspondent.

Redaktion von G. Weimer, Druck und Verlag der G. Weimer'schen Buchdruckerei (Weimer & Völske) in GutsMuths.

## Wally.

Novelle von Auguste Eyrs. (A. Eric.)

(Fortsetzung.)

**W**ally sah Gaston stumm, tief ergriffen von dem Ernst des Augenblickes, an; endlich sagte sie leise: „Ich bin Dein, sei es im Leben, sei es im Tod!“ Dann kniete sie nieder an der theuren Mutter Grab, und unter Thränen lächelnd flüsterte sie, tief in die Blumen gereigt: „Lieb Mütterchen, habe Dank! Du standest mir bei!“

„Ich bringe Dich jetzt als meine Braut zu Fräulein v. Borda,“ sagte er freudig; „ich werde sie bitten, Dich auch ferner in ihren Schutz zu nehmen, bis ich Dich einführen kann in die Heimat, welche ich Dir geschaffen.“

„Mein Gott, nur heute noch nicht!“ sagte Wally ängstlich, „laß noch einen Tag vorübergehen — auch möchte ich zuvor den Baron...“

„Fürchtest Du denselben?“ unterbrach er sie erregt.

„Ich habe nichts gethan, um ihn zu fürchten oder ihm etwas verbergen zu müssen; ich fürchte nur seine Leidenschaftlichkeit und habe Mitleid mit ihm, denn er liebt mich aufrichtig,“ sagte sie schmerzlich.

„Mein Lieblich,“ sagte Gaston, dessen edles Herz schnell verzehrt war und welcher an dem seit getrennten empfindenden Schmerz erweicht wurde, was der Baron bei der Nachricht, daß Wally sich einem Andern zu eigen gegeben, empfinden mußte, „verzeihe; gebe mir für morgen Erlaubniß, mit Fräulein v. Borda zu sprechen; ich bin nicht im Stande, länger meine Gefühle zu verbergen.“ Sie willigte ein, und jedes Aufsehen zu vermeiden, fuhren sie in getrennten Wagen zurück. Gaston hatte für heute mit dem Baron einen Ausflug nach Wandsbeck verabredet, und erst zum Heer wurden die Herren zurückzukehren. Das gnädige Fräulein erfuhr daher auch nichts von seiner Morgenpromenade, denn es war bestimmt, daß er in der Equipage des Hauses um elf Uhr zu dem Baron fahren sollte.

Herr v. Monblas setzte sich unbemerkt nach seinem Zimmer, um Toilette zu machen, welche sein alter Charles schon bereit gelegt hatte. Wie gerne hätte er jetzt in Wally's Nähe geweilt! aber er mußte der Form genügen, auch dem geliebten Mädchen Zeit zur Sammlung lassen. So waren die Damen für heute allein. Wally vermochte sich kaum zu fassen und beging eine Uebereilung um die andere, so daß Fräulein v. Borda mehrmals verwundert aufblitzte. Nach dem Dinner war sie für zwei Stunden entlassen, Fräulein v. Borda hielt dann ihre Stieftochter. In ihrem Zimmer angekommen, saß Wally lange still und regungslos in einem niedrigen Sessel, das Gesicht in die Hand gestützt; nur zuweilen zog ein sonniges Lächeln über das hübsche Rundergeicht. Plötzlich sprang sie empor; es war Zeit, an die Toilette zu denken. Das gnädige Fräulein hatte ihr ein prächtiges Kleid zum Geschenk gemacht und sie gebeten, es heute Abend zu tragen. „Wir sind es unsem lieben Gast schuldig, uns so schön wie möglich zu schmücken,“ hatte sie scherzend hinzugefügt.

Wally war nach beendigter Toilette kaum in der eleganten Dame zu erkennen. Der schwere Seidenstoff umschloß fest die feinen Formen des Mädchens, und die weit von dem Arm zurückfallenden Spitzen ließen die ausgezeichnete schöne Form des Halses bewundern. Sie warf, eine echte Enkeltochter, einen zufriedenen Blick in den Spiegel; dann kam es plötzlich wie ausbrechendes, berauschendes Glücksgefühl über sie, der alte Wallywille, von dem Unglück seither verdrängt, erwachte wieder. „Gräfin Wally v. Monblas, ich erlaube mir, Sie interpellant zu begrüßen,“ lachten die rothen Lippen, und mit komischer Grandezza verbeugte sie sich vor ihrem Spiegelbild. Dann hob sie die Arme, gleichsam im Geiste ein geliebtes Bild umfassend. „Gaston, mein Gaston!“ jubelte sie mit leichtem Erröthen, „Dein Weib soll ich werden!“ Plötzlich setzte sie den Kopf, die Arme sanken schlief her-

nieder, der eben noch so schelmische, sonnige Ausdruck, welcher aus ihrem Auge lachte, war verschwunden wie mit einem Zauber Schlag. So stand sie lange. Welche Gedanken bewegten ihre Seele? „Alles Täuschung!“ sagte sie leise. „Aus tiefer Bedrängniß zum höchsten Glück, — unmöglich, — meine Familie wird niemals einwilligen — das gnädige Fräulein — Richard — mein Gott, was werden sie dazu sagen!“ Sie erbleichte. „Ach, wäre er doch Doktor Western!“ seufzte es aber- und abermals in ihrem Innern, „wie glücklich wäre ich!“ Die kleine Pendule auf ihrer Console schlug die siebente Stunde.

Fräulein v. Borda hatte bei der überaus milden Witterung beobachtet, daß der Thee im Gartenjalon servirt werde. Die hohen Gläser, welche in denselben führten, waren geöffnet, und das vor dem Salon befindliche, mit den herrlichsten Frühlingsblumen geschmückte Bosquet sandte seine süßesten Düfte in das eben so behaglich wie elegant eingerichtete Gemach. Fräulein v. Borda saß umweit des Eingangs in einem hochlehnten Sessel und schaute dem Anschein nach mit ruhigen Blick in den mit Wohlgerüchen erfüllten Raum, Lilien, Jasmin, Hyazinthen und Tulpen weitverbreiteten förmlich in Duft und Kraft. In der Mitte der frisch ergrüntem, von den herrlichsten Gruppen ausländischer Blumen und Pflanzen unterbrochenen Rasenfläche plätscherte leise und geheimnißvoll aus dem Mund eines Tritonen ein kleiner heller Strahl in eine weiße Marmorhale, welche überströmend sich in ein kleines Bassin ergoß und die an jenem Rand gepflanzten Bergkristalle mit zahllosen Thaupern übertraute.

Fräulein v. Borda hielt ein Buch in der Hand, aber es ruhte mit dieser achlos in ihrem Schoß; ihre Gedanken waren mit Ernstem beschäftigt. Die unverholene Leidenschaft Richards, welche ihr geteilt klar geworden, ängstigte sie; weit entfernt, seither an deren vollen Ernst zu glauben, konnte sie sich jetzt nicht länger denselben verhehlen; ebensovienig daß Richard, bei seiner schrankenlosen Leidenschaftlichkeit, auch ohne ihre Einwilligung die Geliebte als Gattin in sein Haus führen würde, da sie ihm anders nicht zu eigen werden konnte. Sie stützte sinnend das Haupt mit der feinen, sorgfältig gepflegten Hand. Sollte sie sich noch immer nicht klar werden, daß Wally kein guter Engel werden könne? Sie ja allein hatte ihn seither vom Abgrund ferngehalten; träubte sich das blaue Blut noch immer gegen die Mesalliance? Immer tiefer sank sie in's Sinnen; da nahte Wally.

Sie hob den Kopf, das Mädchen neigte sich, ihr die Hand zu küssen, unwillkürlich sank sie auf das Kissen zu Füßen derselben und beugte tief den braunen Lockenkopf auf die Hand ihrer Wohlthäterin. Sie vermeinte, ein großes Unrecht ihr gegenüber begangen zu haben; es drängte sie, dem Fräulein Alles zu gestehen, aber sie fand zu dieser Stunde nicht den Muth dazu. Fräulein v. Borda stieß zärtlich über den lockigen Scheitel des jungen Mädchens. „Wie lieblich Sie heute ausseh'n, ma petite,“ sagte sie. Da bog Gaston und Richard aus einem Seitenweg. Mit verzehrender Gluth hing des Barons Auge an der hingefunkenen Gestalt des jungen Mädchens; auch über des Grafen Züge flog bei dem Erblicken der Geliebten ein Strahl unendlichen Glückes. — Wally war hastig emporgesprungen.

Fräulein v. Borda wollte sich ebenfalls erheben, aber Herr v. Monblas ließ es nicht zu; mit flüchtigem Kuß ihre Hand berührend, verbeugte er sich gleichzeitig mit leichtem Farbenswechsel gegen Wally. „Ich denke, wir nehmen jogleich den Thee, meine Herren,“ sagte das Fräulein. „Mein Kind, ich sehe, da kommt Daisie schon mit demselben. Bitte, Ihres Amtes zu warten!“

Wally war bereits nach dem inmitten des Salons aufgestellten Tisch geeilt und Richard ihr schnell gefolgt, nachdem er ebenfalls die Tante begrüßt hatte. „Ich habe Ihren Brief erhalten,“ flüsterte er hastig, morgen reise ich, um Sie nie wiederzusehen!“ Seine Stimme bebte leicht. „Es war mir aber unmöglich, ohne Abschied zu gehen. Nach über meine Schwäche!“ presste es sich zuletzt mühsam über seine Lippen, „aber ich muß noch einmal das Lied vernehmen, welches mich für immer zu Ihrem Sklaven machte; geben Sie mir damit auch einen Talisman

auf meinen Lebensweg, nun mein Schutzgeist von mir weicht," setzte er weicher hinzu. — Wally hob die treuen Augen zu ihm empor — sie glänzten in Thränen. „Herr Baron," stammelte sie, „seien Sie überzeugt, daß ich nicht anders handeln konnte, aber lassen Sie mich noch ein Bekenntniß ablegen. Was ich nur als Erinnerung in meinem Herzen hegte, — heute Morgen ist es zur Wahrheit geworden.“

„Wally, aus Barmherzigkeit, nicht weiter; das ertrüge ich nicht!" Gaston's Blicke waren unruhig zu der Geliebten geflogen, aber die Form ist mächtig in dem streng daran Gewöhnten; gehalten beantwortete er eine Frage des gnädigen Fräuleins über den heutigen Auszug. „Baron Freihof ist ein prächtiger Führer," sagte er laut, um denselben in die Unterhaltung zu ziehen; „nach einem exquisiten Diner in vortrefflicher Gesellschaft fuhren wir . . .“

„Richard hatte Gesellschaft?" unterbrach ihn überrascht die Dame; „dabon erwähnte er gestern nichts.“

„Ich glaube, der Baron lud dieselbe erst heute Morgen; er verband damit eine kleine Abschiedsfeier, denn er reist, einem erhaltenen Brief zufolge, nach Paris.“

„Richard nach Paris?" rief das Fräulein laut und erstaunt.

„Es ist so, verehrte Tante," sagte der Baron, und trat näher; „ich hatte gestern noch keine Ahnung, aber erhaltene Nachrichten nöthigen mich dazu . . . Verzeihen Sie," setzte er leiser hinzu, „Sie sollen Alles morgen erfahren.“

Wally ordnete mit zitternder Hand die Tassen von Meißener Porzellan, der silberne Theeessel stand daneben. Des Mädchens Blick flog verstohlen zu Gaston hinüber; da traf sie ein Strahl seines Auges und mit erwachtem Muth nahm sie ihre Stellung an dem Theetische ein.

Richard ward seither nie müde, dem feinen Spiel der Hände zuzusehen und das liebliche Kinderlächeln zu beobachten, mit welchem Wally ihm in der letzten Zeit häufig den Thee geboten. Nur zu oft senkte sich ein Schleier auf ihre Augen, aber Fräulein v. Borda hatte vor einiger Zeit geäußert, vor der Welt müsse man seinen Schmerz zu verbergen suchen; die Gesellschaft, in welcher man sich bewege, habe ein Recht auf unsere vollkommenste Selbstbeherrschung, ihr gegenüber müsse der tiefste Schmerz in den verborgenen Schrein unsers Innern treten. Wally gab sich von da an stüchtlige Mühe, diese Lehren zu befolgen und ihren Schmerz wenigstens äußerlich zu besiegen. Heute kämpfte sie vergeblich.

„Ist es wirklich Dein Ernst, uns morgen zu verlassen?" fuhr Fräulein v. Borda fort; „ich vermag es noch nicht zu fassen; könnst Du nicht wenigstens bis zur Abreise des Herrn Grafen verweilen?"

„Herr v. Monblas hatte bereits die Güte, mir dasselbe vorzuschlagen, aber die Reise ist unaußschießbar; von Paris sollen Sie alles Nähere erfahren.“

„Fräulein Möller läßt das gnädige Fräulein ersuchen, Platz zu nehmen, der Thee sei bereit," meldete Watisse soeben.

Mit leisem Seufzer erhob sich die alte Dame und nahm den dargebotenen Arm Gaston's. „So wäre es heute das letzte Mal für einige Zeit, daß Sie, mein theurer Richard, meinen Theeboden beleben und verschönern," sagte sie, sich an dem Tisch niederlassend. Die Herren saßen ihr zur Seite, Wally ihr gegenüber. Des Mädchens Hände zitterten leise, als sie dem neben ihr stehenden Diener die Tasse für das gnädige Fräulein reichte. Es that ihr so wehe, die Ursache von Richard's Entfernung zu sein und ihrer Beschützerin dadurch Kummer zu bereiten; dann war es ihr beinahe unmöglich, Gaston gegenüber unbefangener zu bleiben; sie fühlte, wie seine leuchtenden Blicke auf ihr ruhten, diese dunklen, geliebten Augen; wie fortwährend ein glückliches Lächeln seinen Mund umspielte. Sah sie empor, so erschrad sie über Richard's Blässe, über den schwermüthigen Blick, die bitter verzogene Lippe. Eine Gewitterwolke lag über Allen; die Mühe, sich zu unterhalten, war vergeblich.

Endlich hob Fräulein v. Borda die Tafel auf. „Singen Sie uns ein Liedchen, mein Kind," sagte sie mit bewegter Stimme. Sie sah, wie das Mädchen, weniger geübt als sie, sich nur mit Mühe beherrschte, und ahnte, daß etwas Besonderes Richard's Abreise zu Grunde liegen mußte. Wally war sogleich an den im Hintergrund des ziemlich großen Salons aufgestellten Flügel getreten. „Danke, Watisse, ich wüßte keine Kerzen," wandte sie sich zu dem ihr gefolgten Diener. Ihre Hände irrten lange über die Tasten, es schien ihr unmöglich, einen Ton über die Lippen zu bringen. Endlich begann sie leise, Ave Maria's Schubert's.

Richard hatte sich von ihr ziemlich entfernt, aber in ihrem Gesichtskreis in einen Sessel geworfen. Den Kopf in die Hand gestützt, schien er unbeweglich. Gaston hatte sich dem Flügel genähert, es drängte ihn, der Geliebten, wenn auch nur ein einziges kleines Wort zuzusüßeln. — Wally fand stets im Gefang ihre Ruhe wieder. Trost, Muth, Hoffnung kam mit ihrer eigenen Stimme auf sie nieder; der schwermüthige und doch so fromme Ton, welcher das herrliche Lied durchweht, drang tröstend in ihre Seele. — Sie hatte gependet und ließ selbstvergessen ihre Hände über die Tasten gleiten; da fühlte sie dieselben plötzlich ergreifen und einen leisen Kuß darauf gedrückt; sie schaute empor, und Gaston's edles durchgeistigtes Gesicht sah innig auf sie nieder.

„Mein Schatz," süßerte die geliebte Stimme, „o wäre es schon morgen, daß ich Dich auch vor der Welt so nennen dürfte!"

„Bitte, Graf Gaston, sehen Sie einmal dieses herrliche Aquarell an, welches mir einer meiner Freunde aus Italien sandte," ließ sich die Stimme des Fräuleins vernehmen. Mit leisem Seufzer leistete Gaston

dem Kuße Folge. Wally spielte, in tiefe Gedanken verloren, unbewußt die ersten Akkorde eines Volksliedes. Da sah sie Richard rasch auf sich zukommen, seine für gewöhnlich matten Augen schleuderten Blitze; er beugte sich zu ihr nieder. „Jetzt weiß ich Alles! Mädchen, Du warst grausam und falsch wie die Andern, Dein Brief von heute erlogen!"

Wally erhob sich; abermals war es ein feiner Würde bewußtes Weib, welches vor ihm stand: „Herr Baron, ich sagte Ihnen, daß ich in meinem Brief nur wahr gewesen, erst später der Traum zur Wahrheit wurde . . . Wollen Sie mir bis morgen Vertrauen und Glauben bewahren, so sollen Sie alles erfahren; ich verstehe nicht zu lägen!" Sie stand hochauferichtet vor ihm, tiefe Bewegung sprach aus ihren Zügen. Richard's Brust hob sich schwer; man sah, wie es in ihm tobte; endlich rang es sich mühsam, beinahe zitternd, durch die zusammengepreßten Lippen: „Verzeihen, Wally! Leben Sie wohl! Ein letztes Lebenswohl — erfüllen Sie meine letzte Bitte, denken Sie, es sei ein Sterbender, welcher sie auspricht. Noch einmal das Lied, welches Sie gesungen, als ich Sie zum ersten Male erblickte. Gott segne Sie!" Mit diesen Worten umschlang sein Arm das weinende Mädchen, seine Lippen berührten leicht ihre Stirne, eine Thräne fiel darauf nieder, dann war er verschwunden.

Das Mädchen war tief erschüttert, aber sie feste sich sogleich an den Flügel nieder, um des Barons letzte Bitte zu erfüllen.

Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden . . . ja scheiden!

klang wie von Engeln getragen durch den Salon. Bei der Stelle: Wenn Menschen auseinandergehn, So sagen sie: auf Wiedersehen! drang ein unterdrücktes Stöhnen an ihr Ohr.

Gaston lauchte athemlos. Wie lange hatte er diese herrlichen Töne nicht gehört! Das einfache Lied verfehlte auch bei ihm seine Wirkung nicht. Auch er mußte scheiden, und wie Vieles lag dazwischen, bis er die Geliebte wieder sah!

„Sie haben in Wahrheit eine Thräne in Ihrer Stimme, meine Kleine," sagte Fräulein v. Borda bewegt.

Richard's bevorstehende Abreise erschütterte sie tief; nach Paris — hieß dieses nicht, bei seinen Anlügen, ihn dem Verderben entgegenzuführen? Jetzt ahnte sie zu spät, daß Wally's Weisheit die einzige Rettung gewesen.

„Was sagen Sie, besser Graf, zu dieser Stimme? Ist sie nicht ersten Rangs?" wandte sie sich an Gaston, welcher dem Anscheine nach ruhig in einem Album blätterte, um seine Bewegung zu verbergen; er durfte ja noch nicht verrathen, daß er diese süße Stimme nicht zum ersten Male gehört.

„Baron Freihof läßt sich entschuldigen; ein heftiges Kopfschmerz nöthigte ihn, schnell wegzufahren, er wollte Fräulein Möller's Gehalt nicht unterbrechen, werde sich aber erlauben, morgen noch Abschied zu nehmen," meldete Watisse in diesem Augenblick. Befehlen das gnädige Fräulein den Spieltisch?" fügte er hinzu.

Fräulein v. Borda war eine leidenschaftliche Whistspielerin; nach dieser Nachricht nicht gerade dazu aufgelegt, schien es ihr das beste Mittel, ihrer Bewegung Herr zu werden. Wäre es Ihnen nicht angenehm, Herr v. Monblas, noch einige Nothdur Whist zu spielen? Nur müßten Sie — faute de mieux — da mein guter Richard uns verlassen hat, mit dem Blinden vorlieb nehmen."

Gaston verbeugte sich. Was hätte er nicht um einen Augenblick ungestörten Zusammenseins mit der Geliebten gegeben! Aber je höher das Leben den Menschen gestellt hat, um so strengere Anforderungen macht es an seine Selbstbeherrschung. — Wally war inzwischen genäht. Gaston's besorgter Blick ruhte auf ihr; ihr Gesicht zeigte die Spuren von Thränen. — „Fräulein Möller hat, um mich zu unterhalten, Whist gelernt, und ich bin sehr zufrieden mit meiner Schülerin," sagte das gnädige Fräulein und ließ sich an dem Spieltisch nieder. „Lassen Sie uns sehen, wem der Strohmann zufällt," fügte sie hinzu und breitete die Karten auf dem Tisch aus. — Er fiel dem Grafen zu. — „Jetzt versuchen Sie Ihr Glück uns Beiden gegenüber, Fräulein Wally ist eine gefährliche Gegnerin," sagte sie, die Karten aufnehmend.

„Wenn mir das Glück der Liebe lächelt, verzichte ich auf die Gunst Fortuna's," scherzte dieser doppelsinnig und legte die Karten des Blinden vor sich aus.

„Drei Stiche und alle à-touts," sagte er, nachdem das erste Spiel beendigt war; „ich hatte vier à-touts en mains.“

„Zum ersten Male, daß Sie, besser Graf, sich eines französischen Wortes in der Conversation bedienen," sagte Fräulein v. Borda, mit dem Versuch, zu scherzen.

„Ich liebe die deutsche Sprache," sagte Gaston ernst; „meine Mutter lehrte mich ihre Schönheiten verstehen, mit ihr las ich Goethe's und Schiller's Meisterwerke; ich freue mich, einmal wieder deutsch reden zu können; seit die Thüre geschlossen ist, habe ich ja Niemand zu Hause, mit welchem ich in ihren Lauten sprechen könnte.“ Ein Hauch von Melancholie überzog sein Gesicht. Da sprach Wally plötzlich aus, todtenbleich starrte sie auf Gaston's Hand. Er hatte während seiner Worte einen Ring an seinem Finger hin und her bewegt, hell funkelten die prächtigen Steine im Glanz der Kerzen. „Der Ring! Mein Gott, woher haben Sie diesen Ring?" stammelte sie verwirrt. — Gaston hatte sich ebenfalls erhoben. „Theure Wally," rief er selbstvergessen und ergriß der Geliebten Hand; „fasse Dich! Was bewegt Dich so mächtig?"



ist ein fremdliches  
des höchsten Wunders  
abereis hat  
Dalleiche Straße ist  
(ohne Wiesel, mit  
dem Hühner gesch  
dem H. Wiese entgeg

Caffee's



Die Wolfsplage im nördlichen Europa. (Mit Text.)

nten verloren, unter  
die Richard raubt auf  
in schlaudernden Wä  
ä! Mädchen, da  
ej von bent erlogen  
jeiner Würde bewege  
ich harte Röhren, bei  
er der Traum zur  
Vertrauen und O  
verleibe nicht zu  
wegung sprach, als  
lah, wie es in ihm  
o, durch die y  
m Sie wohl! Ein  
denken Sie, es  
al das Vieh, mo  
lichte. Gott  
wehende Mädchen, im  
hyane fiel dar  
sie setzte sich  
e zu erfüllen.  
m Mädchen, mo  
lon. Bei der  
a sie: auf  
hate er die  
sehnte auch bei  
wie Vieles lag  
in Ihrer Stimme,  
erte sie tief; nach  
Verderben entgegen  
e einzige Stimm  
Stimme? In die  
dem Anführer  
ng zu verbergen  
Stimme nicht  
n heftiges  
Völler's Gelang  
noch Abfah  
schen das  
stliche W  
hen es ist  
es Röhren  
st zu spielen  
hard uns  
cht um einen  
gegeben! Aber  
ngere An  
y war in  
Gesicht  
mich zu  
einer Sch  
vieltisch  
fügte sie  
im Gr  
er, Fr  
aufnehm  
t, verz  
legte die  
er, nach  
ins."  
gefrat, sich  
ngte Fr  
Gaston er  
it ihr las  
mal wieder  
de ich in  
nte." Ein  
lln plötzl  
während  
hell funt  
Mein Wort  
Gaston hat  
ten und  
ichtig?"





# Merseburger Correspondent.

Er scheint:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Expeditio: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Heraultträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

N. 40.

Sonnabend den 12. März.

1881.

## Arondissements- und Listen-Scrutinium.

Wie kein menschliches Werk so ist auch kein Wahlsystem vollkommen. Auch gegen das beste läßt sich eine Menge von Gründen anführen, und auch für das mindeste gute werden sich einige Thatsachen anführen lassen. Seit Jahren schon zeigt sich in Frankreich eine Bewegung, welche das dortige Kammerwahlsystem abändern will. Jetzt wählen kleine, abgeschlossene Communalbezirke (Arondissements), die je unter einem Unterpräfekten stehen, je einen Deputirten. Dies Arondissements-Scrutinium soll nun zu Gunsten des Listen-Scrutiniums abgeschafft werden. Mehrere Arondissements bilden ein unter einem Präfekten stehendes Departement. In Zukunft soll nun — wenn der Plan durchgeht — jedes Departement nur einen Wahlkreis bilden — jedes Departement nur einen Abgeordneten, welcher gemeinsam so viele Abgeordnete wählt, wie jetzt die einzelnen Arondissements zusammen. Jede größere Partei würde dann eine Liste der sämmtlichen Candidaten ihrer Partei aufstellen, und die Liste, welche auf sich die Mehrzahl der Stimmen vereinigt, würde siegen. Gegen das bisherige System wird vor Allem eingewandt, daß dasselbe lokale Großen ohne besonderes politisches Verdienst in die Kammer entsendet, die, um sich das Interesse ihrer Wähler zu erhalten, ihre Hauptthätigkeit auf die Förderung heimlicher Lokalinteressen und nicht auf die der Gesamtheit richten. Gegen das vorgeschlagene neue System wird eingewandt, daß dasselbe die politische Selbstständigkeit der kleinen communalen Kreise vollständig erschütze und die Wahlen von den Pariser Drahtziehern der einzelnen Parteien abhängig mache.

Der Kampf um das Wahlsystem ist besonders in den Vordergrund getreten, weil Gambetta und seine Organe mit Eifer für das Listen-Scrutinium eintreten. Seine Gegner von rechts und links fürchten, daß er damit eine Art von Plebiszit veranstalten will. Er will — meint man — seinen Namen an die Spitze der republikanischen Listen der meisten Departements setzen, und durch seine Popularität nicht allein seine Parteigenossen mit durchbringen helfen, sondern auch mit dem Resultate in der Hand sich als den Erwählten der Mehrheit der Nation proclamiren lassen und dadurch an die Spitze der Gewalt bringen. Schon um dieser Befürchtung willen sind alle seine politischen Gegner auch Feinde des Listen-Scrutiniums, weiter auch deshalb, weil die meisten Royalisten durch ihren lokalen Einfluß gewählt sind. Aber auch in den Reihen der Republikaner hat das neue System viele Gegner, einmal weil auch hier Viele lokalen Einflüssen ihre Macht verdanken, dann auch, weil man Gambetta's ehrgeizige Pläne nicht billigt. Die Commission, welche den Vorschlag prüfen soll, ist darum in ihrer Mehrheit aus Gegnern des Listen-Scrutiniums zusammengesetzt. Wie sich das Plenum entscheiden wird, ist heute noch sehr unsicher. Jedensfalls wird aber die Entscheidung für Frankreich's nächste Zukunft von großer Wichtigkeit sein.

## Politische Uebersicht.

Im Reichstage haben die Beratungen über den Geleitzenswurf, welcher in Abänderung der Reichsverfassung zweijährige Etats- und vierjährige Legislaturperioden einführen

will, in liberalem Sinne wenigstens ein erfreuliches Ergebnis gehabt: alle liberalen Fraktionen und Gruppen fanden einmütig zusammen, um den Angriff auf die Verfassung und auf die Rechte des Reichstages abzuweisen. Bennigsen und Lasker, Hänel und Ricker kamen, wenn auch von verschiedenen Standpunkten ausgehend, darin überein, den reactionären Angriff abzuwehren. Freilich ist das Gelingen zu kleinlicher Fraktionspolitik für sehr deutsche Eigenart, daß sie auch in Zukunft sich vorzubringen suchen wird. Aber wir dürfen auf die weiteren Pläne des Reichskanzlers und auf die Art von deren Durchführung vertrauen: sie werden, wenn auch gegen die Neigung einzelner Führer, die Liberalen von selbst zusammen bringen. Der Bundesrath hat den wichtigsten Vorlagen, welche für die Session das Arbeitsmaterial bieten sollen, fast durchweg, wenn auch mit wesentlichen Modifikationen seine Zustimmung ertheilt. Am bemerkenswerthesten sind die Beschlüsse, welche er bezüglich der Arbeiter-Unfallversicherung ergreift hat. Die Zahlung der Versicherungsprämien regelt sich danach so, daß für Arbeiter mit einem Jahreslohn bis zur 750 Mk.  $\frac{2}{3}$  der Arbeitgeber,  $\frac{1}{3}$  das Reich, bis 1000 Mk.  $\frac{2}{3}$  der Arbeitgeber,  $\frac{1}{3}$  der Arbeiter selbst, und über 1000 Mk. Arbeitgeber und Arbeiter je die Hälfte der Prämie zahlen.

In Spanien will das neue liberale Cabinet die obligatorische Civilehe einführen. Obgleich gleich nun die Kurie in Frankreich und Belgien sich dieser Einrichtung seit Jahrzehnten gefügt hat, will in Spanien der Klerus aus diesem Streben die Handhabe machen, um das Ministerium zu stürzen. Selbst der päpstliche Nuntius hatte gegen die jüngsten Maßregeln der Regierung auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts Remonstrationen erhoben. Die Regierung hat darauf geantwortet, daß die getroffenen Maßregeln dem Konfessionsstande nicht zuwiderlaufen und die Bestimmungen der Konstitution über die öffentlichen Gewalten entsprechen. Die Regierung wünscht die freundschaftlichen Beziehungen zu der Kirche zu erhalten, sei andererseits aber auch entschlossen, die Prärogative und Rechte des Staates zu wahren. Wir glauben nicht, daß diese Art des Kulturkampfes in Spanien ernste Verhältnisse annehmen werde. Wie in Frankreich bei Ausbreitung der Jesuiten wird sich schließlich wohl der päpstliche Widerstand auf unerschöpfliche Proteste beschränken. Für katholische Staaten besitzt die Kurie eine ganz andere Kampfart — als für Keger.

Zu allen Uebeln, an denen das türkische Reich zur Zeit krankt — scheint jetzt auch noch die Pest kommen zu sollen, um das Maß voll zu machen. Die Pforte hat, wie aus Konstantinopel telegraphirt wird, auf den Antrag des internationalen Gesundheitsraths angeordnet, daß die von der Pest heimgegriffenen Districte in Kleinasien durch einen doppelten Kordon eingeschlossen werden sollen; ein Kordon ist um jede Districte zu ziehen, in welcher Pestfälle vorgekommen sind; ein zweiter Kordon soll den ganzen Districte umschließen, zu welchem die von der Pest

hafteten nach dem Polizeihause, Bewußtungen gegen die Konstabler ausstoßend, welche den Verhaftungsbefehl ausgeführt. Die Dubliner Landliga empfing die Mittheilung, daß bis Dienstag Mittag über 20 Verhaftungen stattgefunden. Eine Anzahl hervorragender Ligamitglieder wurde in den Grafschaften Kerry, West-Cork und Clare verhaftet und unter polizeilicher Bedeckung nach Dublin gebracht. Michael Boyton, eines der eifrigsten Mitglieder der Dubliner Landliga, wurde ebenfalls verhaftet. Er protestirte im Namen der nordamerikanischen Republik gegen seine Verhaftung. Boyton ist ein Dante und Bruder des bekannten Schwimmsportlers Boyton. Weitere Verhaftungen sind dann noch im Laufe der letzten Tage unternommen worden. Das Kilmainham-Gefängnis wird von einer starken Abtheilung Truppen und Polizei bewacht werden. In der Dienstag-Abendung der Dubliner Landliga waren die gehaltenen Reden maßvoll. Dem Fonds der Landliga fließen noch immer bedeutende Summen zu. — Nach in London eingegangenen Nachrichten hat der Präsident des Drangie-Freistaates, Brand, am 7. d. M. Bloemfontein verlassen, um sich behufs Förderung des Abschlusses eines Friedens nach der Grenze zu begeben, wo er voraussichtlich am 13. d. M. eintrifft. In einem Schreiben an den Anführer der Boern, Foubert, hat Brand den Ort für die Zusammenkunft angegeben und die Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Differenzen vor dem Ablauf des Waffenstillstandes ausgedrückt.

In Spanien will das neue liberale Cabinet die obligatorische Civilehe einführen. Obgleich gleich nun die Kurie in Frankreich und Belgien sich dieser Einrichtung seit Jahrzehnten gefügt hat, will in Spanien der Klerus aus diesem Streben die Handhabe machen, um das Ministerium zu stürzen. Selbst der päpstliche Nuntius hatte gegen die jüngsten Maßregeln der Regierung auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts Remonstrationen erhoben. Die Regierung hat darauf geantwortet, daß die getroffenen Maßregeln dem Konfessionsstande nicht zuwiderlaufen und die Bestimmungen der Konstitution über die öffentlichen Gewalten entsprechen. Die Regierung wünscht die freundschaftlichen Beziehungen zu der Kirche zu erhalten, sei andererseits aber auch entschlossen, die Prärogative und Rechte des Staates zu wahren. Wir glauben nicht, daß diese Art des Kulturkampfes in Spanien ernste Verhältnisse annehmen werde. Wie in Frankreich bei Ausbreitung der Jesuiten wird sich schließlich wohl der päpstliche Widerstand auf unerschöpfliche Proteste beschränken. Für katholische Staaten besitzt die Kurie eine ganz andere Kampfart — als für Keger.

Zu allen Uebeln, an denen das türkische Reich zur Zeit krankt — scheint jetzt auch noch die Pest kommen zu sollen, um das Maß voll zu machen. Die Pforte hat, wie aus Konstantinopel telegraphirt wird, auf den Antrag des internationalen Gesundheitsraths angeordnet, daß die von der Pest heimgegriffenen Districte in Kleinasien durch einen doppelten Kordon eingeschlossen werden sollen; ein Kordon ist um jede Districte zu ziehen, in welcher Pestfälle vorgekommen sind; ein zweiter Kordon soll den ganzen Districte umschließen, zu welchem die von der Pest

